

Das hab ich bis jetzt Antonia saß auf Hannahs Bett, ein Foto von ihr in der linken Hand, eine ihrer Stoffjacken in der anderen. Vorsichtig strich sie über den blauen Stoff. Halb erwartete Antonia, dass Hannah in den Raum stürmen würde, vollbepackt mit Einkaufstüten die mit Blöcken und neuen Stiften befüllt sind, während sie Antonia etwas zu rief wie „Raus aus meinem Zimmer!“ oder „Nein, ich leihe dir nicht diese Jacke aus!“ Aber es kam nichts. Alles war still. Unten lief das Radio während der Sekundenzeiger der Uhr über Hannahs Zimmertür jede Sekunde ein „Tick“ Geräusch von sich gab. Sonst? Es ertönte keine laute Jazz Musik, die Hannah immer laufen kess, wenn sie malte oder zeichnet, was sie so gut wie jede freie Minute tat. Es kam keine Hannah in das Zimmer, die ihrer kleinen Schwester genervt sagte, sie solle nicht in ihren Sachen herumwühlen. Seit dem 3. April 2027 war Hannah weg und es war die Schuld von Thomas Weber, dass Antonia ihre Schwester nie mehrgliedrig sehen konnte. Morgen war Hannahs Geburtstag. Seit knapp einem Jahr hatte Antonia für eines dieser I-Pads gespart auf denen man ausschließlich malen konnte. Vor 2 Wochen war es per Post angekommen. Vor 2 Wochen hatte Antonia es in Geschenk Papier eingewickelt. Nun würde Hannah niemals ihren 17. Geburtstag feiern. Antonia wischte sich über ihre nassen Wangen während sie nach unten in die Küche ging und das Radio, das gerade irgendeinen trendies Lied spielte, ausschaltete, während sie nach ihrer Mutter rief. Als keine Antwort kam drehte sich Antonia um. Ihre Mutter saß am Küchentisch, die Hände ineinander gefaltet, während sie aus dem Fenster starrte. Antonia schüttelte an ihren schultern, aber ihre Mutter drehte nur kurz ihren kopf in Antonias Richtung, bevor sie sich wieder dem Fenster zuwandte. Schließlich hörte Antonia auf, ihre zeit zu verschwenden, schnappte ihre Schlüssel und verließ das Haus. Schließlich musste sie zu Hannahs Beerdigung gehen.

1 Woche später

Antonia saß auf dem Boden von ihrem Zimmer. Ihre Mutter hatte sich von allem komplett emotional verkapselt seit dem Tag an dem Hannah beerdigt wurde. Ihre Mutter sah sie nur spät abends nach dem sie sich in türme von Arbeit geworfen hatte, obwohl sie normalerweise am späten Nachmittag von der Arbeit zurückkommen sollte. Allerdings machte so ihre Mutter auch keine Bemerkungen darüber, dass Antonia an manchen Tagen die Schule schwänzte oder nur noch obsessiv recherchierte, also konnte sie auch recht sein, was ihre Mutter in ihrer Freizeit tat. Zwar war Antonia Einblick in die staatsrechtlichen Akten des Mordfalles erlaubt (schließlich war sie eine der Angehörigen von einen der 5 Opfer) aber es war ihr nicht erlaubt, Fotos zu machen. Durch einige geschickte Ablenkungsmanöver

war es Antonia dennoch gelungen einige Schnappschüsse zu bekommen. Oder vielleicht hatte man sie einfach inoffiziell einige nehmen lassen aus Mitleid. Wie dem auch sie änderte dies nichts an der Tatsache, dass sie die annotierten Fotos ausgedruckt und auf ihrer Zimmerwand aufgehängt hatte, neben einigen weiteren Artikeln. Durch ihre Recherche hatte Antonia so beispielsweise heraus gefunden, dass Thomas Weber ihnen Face Book Account hatte auf denen er irgendwelche Zitate postet, die er wahrscheinlich von einer Kaffeetasse abgelesen hatte, dass er ein Kunst Dealer war, was bedeutete dass er die Kunst anderer Leute verkaufte, und dass er für einige Jahre seine Arbeit in den Vereinigten Staaten gemacht hatte, bevor er aus unbekanntem Gründen zurück zu dem Land gereist war in dem er aufgewachsen war: nach Deutschland. Zu dem fand Antonia heraus, dass er eine Art Killer Idol hatte, oder besser gesagt: er hatte die Art wie er seine Opfer getötet hat (die Opfer waren Künstler, die nicht beachtet wurden, welche gekidnappt wurden und am Vollmond getötet wurden, umgeben von einigen ihrer Kunststücke oder Musikinstrumente) von einem vorherigen Serienmörder kopiert: Robert Kaiser, oder wie die Journalisten getauft hatten: den Kunstbrenner, der in Berlin 1920 sein Umwesen getrieben hatte. Antonia kaute nervös an ihren Fingernägeln, während sie auf den Tasten ihres Laptops tippte und auf einen Artikel klickte. Im Hintergrund lief „What a wonderful world“ von Louis Armstrong. Es war Hannahs Lieblingslied, was sie immer aus Dauerschleife laufen ließ, während sie verschiedene Artikel scrollte, die sie mittlerweile fast auswendig kannte, weil sie sie so oft gelesen hatte, erwartend, dass eine Aktualisierung durchgeführt wurde.. dass ein neuer Fakt, irgendetwas, neues entdeckt wurde. Aber es kam nichts. Antonia richtete sich auf, ihre Wirbelsäule knackte und sie wollte gerade einen anderen Zeitungsartikel öffnen, als ein lautes Geräusch sie zusammenschrecken ließ. Antonia starrte auf die Uhr ihres Laptops. 23 Uhr.. Mutter müsste um die Zeit nach Hause kommen, allerdings machte sie nie so einen Lärm. Antonia klappte ihren Laptop zu, während sie aus ihrem Zimmer ging und sich der Treppe näherte. Schnell musste sie feststellen, dass es kein Einbrecher war, sondern Johan und ihre Mutter. Langsam hockte sie sich auf den Treppenabsatz und lauschte, während sie an ihren Fingernägeln kaute. „Wo sind sie? Hannah... wo sind ihre Sachen? Was hast du gemacht?“, schrie ihre Mutter. Auf dem Boden konnte Antonia Scherben erkennen. Hatte ihre Mutter die Blumenvase auf dem Tisch umgestoßen? „Beruhige dich! Und hör auf Sachen nach mir zu werden, Tanja!“, erwiderte Johan. Noch hatte das Paar Antonia nicht bemerkt. Müde rieb sich Antonia ihre Augen. Schon seit einigen Wochen fühlten sie sich so trocken an. Dass Mutter und Johan, ein Mann mit dem

sie seit 4 Jahren in einer Beziehung, war miteinander stritten war seit 3 Wochen nichts Neues. Schließlich war Hannah vor 3 Wochen gestorben und ihre Mutter war seit dem nicht mehr sie selbst. Antonia schluckte; normalerweise waren Mutters und Johans Streite jeden zweiten Tag. Doch heute war etwas anders... Antonia starrte auf die Scherben. Noch nie sind Dinge kaputtgegangen. Sie blinzelte mehrmals um nicht auf der Stelle einzuschlafen, während sie langsam die Stufen herunterstieg. „Was ist hier los?“, fragte sie. Die beiden drehten sich zu Antonia um. Ihre Mutter drehte ihren Kopf weg während Johan sie mit seinen giftgrünen Augen anfunktete und sie ankeift: „Das geht dich nichts an! Geh schlafen!“ Nun ergriff ihre Mutter das Wort: „Es ist nicht nichts du...“ Johan unterbrach sie wieder, doch Antonia kümmerte sich nicht darum. Sie stürmte in Hannahs Zimmer, während in ihrem Kopf Mutters Frage aufplopte: „Wo sind Hannahs Sachen?“ Antonia riss die Zimmertür auf und schaltete das Licht an. Was sie dort entdeckte, ließ ihr Blut erstarren. Johan hatte Hannahs Zimmer leergeräumt. Die Wände, die mit Postern und Bildern, von denen sie diese selber gemalt hatte, voll waren waren weg, ihre Deko war weg und ihr Schreibtisch war wie leergefegt

Am nächsten Tag

Antonia schlug ihre Augen auf. Nach einigen Sekunden war sie desorientiert, während sie sich langsam aufsetzte und auf die kahlen Wände starrte. Also war dieser Streit doch kein schlechter Traum gewesen. Langsam ging sie in die Küche und rieb sich ihre Stirn während sie einen Apfel als Frühstück aß. Als sie gestern Abend in die Küche gestürmt war, und Johan auch zur Rede gestellt hatte, war das Chaos komplett eskaliert. Johan sagte etwas davon, dass er einige Sachen in den Dachboden gepackt hatte und einige Sachen gespendet habe, um Mutter einen kleinen Schubsen in die Richtung zu geben, um Hannah loszulassen. Mutter hatte ihn herausgeworfen und mit ihm Schluss gemacht während Antonia sich ausgelaugt in Hannahs Bett hingelegt hatte. Aber jetzt war sie wach und sie würde Hannahs Sachen zurück an ihren ursprünglichen Platz bringen. Entschlossen stieg sie in den Dachboden und musste feststellen, dass weder sie noch ihre Mutter dort viel Zeit verbracht haben. Überall war Staub und Spinnweben und der Dachboden war zudem vollgestellt mit vielen verschiedenen Boxen. Angeekelt verzog Antonia das Gesicht, als sie auf der Decke einen riesigen Weberknecht entlangkamen sah. Eklig.

Zwei Stunden später

Antonia saß leicht gereizt auf dem Boden und griff nach der letzten Box die sie noch nicht durchsucht hatte. In den vorherigen waren entweder Kinder Spielzeug oder alte Klamotten von Mutter und Vater. Langsam zog sie die Box zu sich heran. „Fabian Fischer“ stand auf dem Deckel und Antonia erstarrte. Das war Vaters Name ihr Vater, der ein sehr intelligenter Physik Professor war, ihr Vater, der starb bevor sie ihn richtig kennenlernen konnte. Mit zitternden Händen öffnete die die Box und fand eine Kugel auf Metall die etwa die Größe eines Tennisball besaß, und daneben waren lauter Papiere und Dokumente. Nach drei Stunden die aus vorsichtigem Lesen bestanden, stellte Antonia heraus, dass diese Kugel und diese Dokumente eine von den Erfindungen ihres Vaters waren. Die Dokumente waren meist Skizzen, handgeschriebene Bemerkungen, Blaupausen, sogar ein selbstverfasste Protokolle wie man die Maschine bediente. Auch fand Antonia durch lesen und eigenes ausprobieren, heraus, dass ihr Vater einen Mechanismus eingebaut hatte durch de die Maschine auf Tennisball-Größe schrumpfen und auf Kleiderschrank-Größe groß werden konnte. Zudem befand sich in der Box ein kleiner beute aus Leder, der an einer langen Schnurr befestigt war. Also könnte man theoretisch die Zeitmaschine klein schrumpfen und dann als Halskette in dem Beutel verstaut um den Hals tragen. Langsam packte sie alle Dokumente zurück in die Box und ging in ihr Zimmer. Sie hatte nicht wie erhofft die Sachen ihrer toten Schwester gefunden, sondern stadessen eine Zeitmaschine, welche Antonia auf ihr Bett legte während sie ihre Zimmerwand anstarrte. Wie viele Tage hatte sie vor ihrem Laptop gesessen, um ihre ganze wand mit Artillerie und berichten zu füllen? Sie wusste es nicht. Aber es war ihr wert. Je mehr sie über etwas wusste, desto sicherer fühlte sie sich. Antonia Strich über einen der Artikel. Robert Kaiser war ein Dirigent in einer Oper, die geschlossen wurde und in ein anderes Gebäude (Antonia konnte sich nicht genau erinnern, ob es eine Bar oder ein Hotel war) umgebaut wurde. Im Jahr 1920 geriet die „traditionelle“ Kunst in den Hintergrund und wurde von abstrakter Kunst in den Schatten gestellt. Es war nicht unbedingt so, das Gedichte doof waren, sondern einfach so, dass Dinge wir Ölgemälde nicht mehr „in“ waren. Und so wurden viele talentierte Künstler nicht beachtet, obwohl sie wahrlich erstaunliche Kunstwerke erschaffen hatten einfach aus dem Grund, weil der künstlerische Bereich in dem sie sich befanden als out bezeichnet wurde. Und deswegen existierte

der Kunstbrenner. Dieser hatte 7 Künstler, welche von den derzeitigen Trends übersehen wurden, trotz ihres Talentes. Und so hatte er sie immer am Vollmond getötet (entweder. Wurden sie stranguliert oder er schlug sie mit einem stumpfen Gegenstand wie einen Pokal) , umgeben von ihren Bildern und Gedichten während er selbst auch etwas hinterließ: einen kleinen Zettel der in Kursiv geschrieben wurde und immer in der Hand der Opfer gelegt wurde auf dem immer stand „Die Welt beachtete dich nicht als du gelebt hast, jetzt wirst du für alle Ewigkeit als Star erinnert werden!“. Als er sich an Opfer Nummer 8 heranmachen wollte, musste er leider feststellen, dass dieser einen Hund besaß, der nicht gerade mit Einbrechern spaßte, was dazu führte, dass die Polizei alarmiert wurde und er festgenommen wurde. Jahre später entwickelte Thomas Weber das gleiche Problem: er war ein Kunst dealer, der sah wie sehr wir uns auf die K. I. verließen, auch im künstlerischen Bereich und wie wir uns nicht mehr mit der Kunst beschäftigten. Er suchte begabte Künstler, die ihre Bilder im Internet posteten, genauere Antonias Schwester es tat, schrieb sie an, gewann ihr Vertrauen und dann tötete sie. Antonia starte auf ein Zitat von Thomas Weber, welches sie in einen ihrer Schnappschüsse gesehen hatte: „Der Kunstbrenner und ich sind seelenverwandte aus anderen Zeiten! Versteht ihr nicht? Hannah Fischer, Hugo Johanson, sie alle, sie waren so künstlerisch begabt, aber der blinde Pöbel hat sie übersehen! Hieben nicht Beachtung geschenkt! Jetzt wird man sich auf ewig an sie erinnern! Ist es nicht poetisch umgeben von seiner Kunst zu sterben?“

Antonia drehte sich um und blickte auf die Box die jetzt auf ihrem Bett lag. Der Kunstbrenner. Es war seine Schuld. Hätte er nie diese Menschen getötet, Würde Weber ihn niemals nachäffen und hätte er dies nicht gemacht, wäre Hannah jetzt noch am Leben. Entschlossen hänge Antonia einige wichtige Artikel ab, nahm die wichtigsten Dokumente und den Leser Beutel und schaltete den Mechanismus der Maschine ein, sodass sie in die jetzt Schrank große Kapsel klettern konnte während sie sie nötigen Koordinaten eingab, um nach Berlin 1920 zu reisen.

Eine Zeitreise fühlte sich an als würde man fallen und ordentlich durchgeschüttelt werden. Kein sonderlich angenehmes Gefühl. Weswegen Antonia sofort aus der Zeitmaschine sprang und sich übergab als sie zum stehen kam. Sobald sie sich beruhigt hatte, stand sie auf und schaltete den Mechanismus um um die Maschine zu schrumpfen und in den Lederbeutel zu legen. Sie schaute hoch in den Himmel und konnte den Mond sehen. Er war noch nicht voll. Also hatte sie noch genügend Zeit, sich um das erste Opfer zu kümmern.

6 Monate später

Antonia starrte Irene Wäldner hinterher, als sie gerade in den Zug einstieg, der nach Leipzig führte. Ihre Mundwinkel zuckten leicht nach oben, als sie daran dachte, dass sie stur Zeit schon 6 Opfer gerettet hatte. Die meisten waren leicht aus der Ziellinie zu zerren. Irene musste man nur sagen, dass die Leute Berlins zu ungebildet für ihre komplexe Kunst waren und dass sie es in einer anderen Stadt groß bringen würde. Ob das der Wahrheit entsprach war Antonia gleich. Schließlich würde der Kundtbrenner nicht nach Leipzig reisen. Nein. Das klang nicht nach ihm. Sie drehte sich um und schob ihre Kapuze in ihr Gesicht, während die von Menschen angerempelt wurde, die schnatternd ihr Gepäck hinter sich zogen oder eine Zigarre rauchten. Antonia schaute auf eine Uhr an einem Zeitschrift Verkauf. 13 Uhr. Sie musste schon wieder los zu Tina Adler, eine der Opfern die sie gerettet hatte. Diese war eine Frau die gerne Gedichte schrieb und als Antonia ihr geholfen hatte einen Vertrag für einen Verlag zu bekommen, hatte diese ihr angeboten, bei ihr zu leben, was Antonia nicht abschlug. Schließlich hatte sie kein Geld um sich so anders abzusetzen und die schmutzigen Straßen sagen nicht sehr bequem aus. Meistens musste Antonia nur Dinge wie abwaschen machen und tun was sie wollte, was ihr recht kam. Nun meistens musste sie eher merkwürdige Fragen der 60-jährigen beantworten wie zum Beispiel ob sie glaubte in alle Menschen insgeheim Schmetterlinge sind. Nachdem Antonia ihr ihre Antwort gegeben hatte verschwand Tina in ihrem Zimmer um ein Gedicht zu schreiben. Aber dieses Mal musste Antonia nicht abwaschen. Sie musste das siebte Opfer finden, was sich als schwierig erweisen würde, weil dieser ein obdachloser Straßenmusikant war. Nach einigen Stunden ziellosen durchkämmens hatte sie ihn gefunden. Wie genau er hieß wusste sie nicht. Laut Polizei Berichte trug er keinen Ausweis bei sich und da keine Angehörigen sich gemeldet hatten. Zielstrebig ging sie auf ihn zu. Wenn sie ihn überzeugte aufzuhören oder wenigstens mit Tina und ihr zu leben würde er nicht sterben, oder? Schnell stellte sich heraus, dass der Musikant, Finn, zwar nicht abgeneigt war, er aber noch dringend sein Geld für eine Zigarre investieren musste. Da Antonia keinen Streit anfangen wollte, stimmte sie zu. Es war ja nur eine Zigarre. Bevor sie es wusste was es schon Abend und dazu noch Vollmond Und Finn hatte immer noch nicht genug Geld für diese Zigarette. Verdammt! Hätte sie doch Geld mitgenommen, wären sie nicht in dieser Lage! Energisch nahm sie Finns

Arm und zog ihn hinter sich her in eine dunkle Gasse die nicht beleuchtet war, eine Abkürzung zu Tinas Wohnung, während sie etwas sagte wie „der Laden hat schon zu gemacht! Los. Es wird schon dunkel“ Finn rief energisch etwas was sie nicht hörte und zog ihn einfach weiter, bis Finn sich losriss. Und laut schrie er sei ein Mensch und kein Objekt das man aus Mitleid so behandeln konnte wie man wollte. Sünden kickte er einen Müllener um, der laut krachend zu Boden rollte. Plötzlich sah Antonia hinter Finn einen Schatten und gefror. Nein. Konnte es sein dass... bevor Antonia etwas sagen konnte, war der Schatten schon hinter Finn, sie sah etwas aufblitzen. Dann fiel er auf dem Boden während sich ein dunkler Schatten unter seinem reglosen Körper ausbreitete. Antonia schrie, drehte sich um und rannte weg.

Anmerkung: leider ist die Geschichte wegen Zeitdruck nicht fertig geworden. Sorry.